

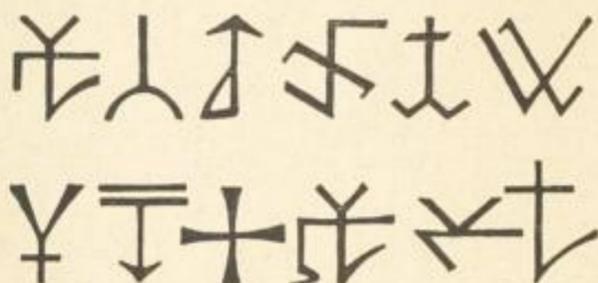
ihrer eigentlichen Bedeutung entfremdete Runenzeichen sein, häufig findet sich die mystische Form \ddagger , die man als Überbleibsel des christlichen „in hoc signo“ deuten kann.

Mit dem Heraufkommen der Ritterschaft wird die Heraldik entwickelt, was eine Vermehrung der rein abstrakten Formen der Hausmarken um die sprechenden Bilder der Wappen mit sich bringt: die Tiere, Bäume, Blumen, Berge, Türme und viele andere, selbst menschliche Figuren.

Klöster und Städte, in Fehden mit der Ritterschaft und dem Landesherrn verwickelt, durch Verträge mit ihnen verbunden, fügen sich der Sitte und führen ihre eigenen Wappen im Kampf, setzen sie zur Bekräftigung unter ihre Urkunden, ebenso die bürgerlichen Geschlechter im berechtigten Stolz auf Herkunft und Besitz.

Zünfte und Innungen bilden ihre Wahrzeichen aus, die zumeist charakteristische Arbeitsgeräte oder Gegenstände ihres Berufes, mitunter auch den Schutzpatron ihres Gewerbes oder sonst irgend ein innerhalb des Standes altüberliefertes Symbol aufweisen, all diese Dinge mitunter bereichert um Hoheitszeichen, die eigentlich dem Berufe selbst nicht zustehen.

So führen die Bäcker von altersher zwei verschlungene Bretzeln, von zwei Löwen gehalten und von einer Krone überragt, die Goldschläger das alte mystische Zeichen des Einhorns, die Maler die drei Schilde, das Wahrzeichen der



Steinmetzzeichen: Moritzkirche zu Coburg

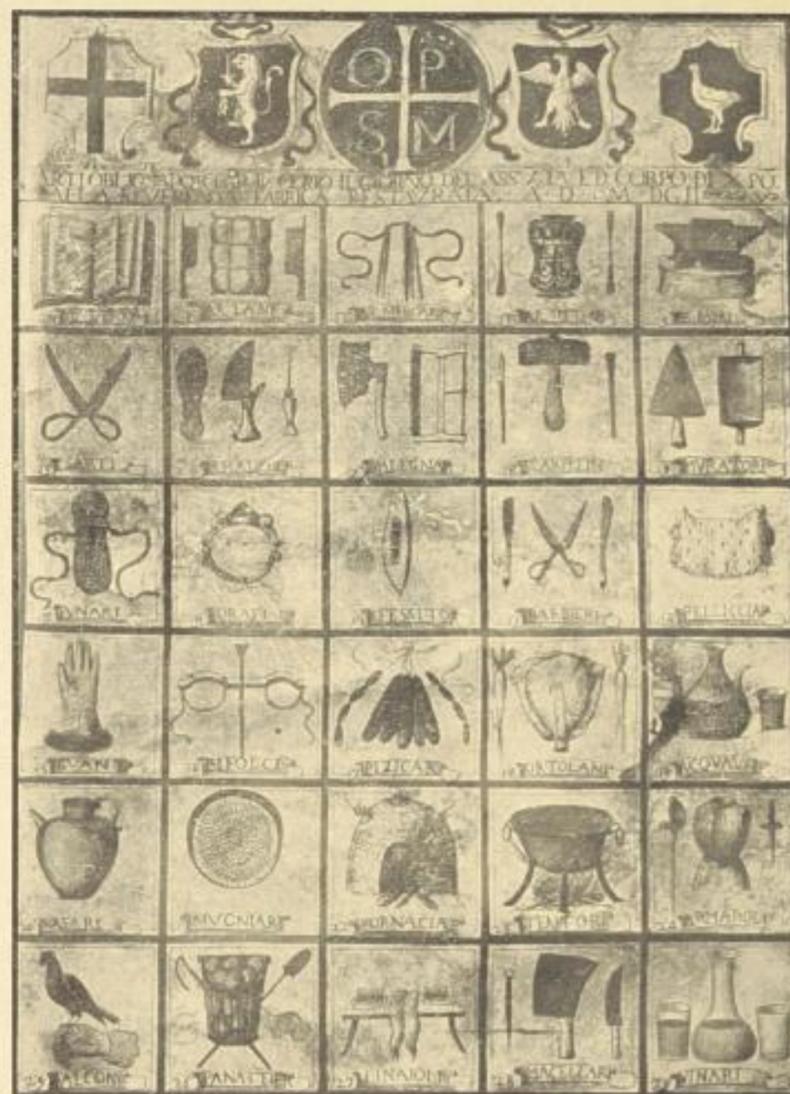
„Schilderer“, wie sie im Holländischen noch heute heißen, – eine Bezeichnung, die noch im Niederrheinischen in Straßennamen, etwa der Schildergasse in Köln, zu finden ist.

Die Kürschner von Paris führten das Lamm Gottes im Wappen. Der kaiserliche Doppeladler wird mit Vorliebe dem Innungszeichen hinzugefügt – ob mit oder ohne höhere Bewilligung, bleibt dahingestellt.

Eine Bildtafel aus Orvieto zeigt in sehr eindrucksvoller Weise eine Zusammenfassung derartiger Innungszeichen.

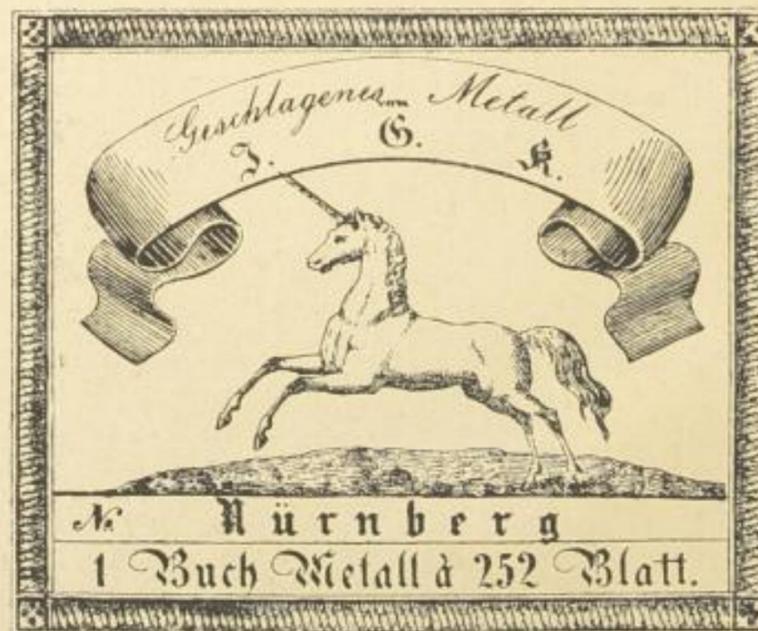
Das Zeichen eines Fuhrwerksbesitzers von 1554 und ein Innungsschild der Weber mit drei verschlungenen Weberschiffchen mögen noch erwähnt sein.

Auf den hergestellten Waren und Werken angebracht, als Merkzeichen der eigenen Arbeit, der handwerklichen Leistung an sich, finden wir einfachste bildliche Darstellungen in verschiedenen Berufszweigen schon frühzeitig ausgebildet, so die Steinmetzzeichen auf den Quadern altherwürdiger Bauten, davon hier Beispiele von der Moritzkirche in Coburg gegeben sind. Anfänglich mögen diese Zeichen dem spielerischen Bedürfnis, der Freude am Formalen und Sinnfälligen an sich entsprungen sein, dann kam der Stolz auf die eigene Leistung hinzu, schließlich wurden sie bezeichnend und verpflichtend für die Qualität des Hervorgebrachten überhaupt.



Zunfttafel im Dom zu Orvieto

Das wird am deutlichsten bei den Merkzeichen der Goldschmiede. Hier, wo es auf Güte und Echtheit des Materials ankam, wo bei der Kostbarkeit des Gegenstandes der Übervorteilung und dem Schwindel ein Riegel vorzuschieben nötig war, mischte sich auch die Staatshoheit hinein und verlangte geradezu die Kenntlichmachung der Dinge in bezug auf Material und Verfertiger.



Goldschlägerzeichen (Sammlung Pachinger-Linz)